

Politik in Jugendsprache

Wattwil Wenn Jungpolitiker verschiedener Parteien diskutieren, bleiben die Konfliktlinien die gleichen. Die Sprache aber ist eine andere: näher an der Jugend.

Ruben Schönenberger
ruben.schoenenberger@
toggenburgmedien.ch

«Im Unterricht wird Politik oft von oben erklärt. In der Schweiz kann Politik aber von unten gestaltet werden.» Mit diesen Worten eröffnete Ramiz Ibrahimovic den Jungparteitag an der Kantonschule Wattwil und erklärt auch gleich, warum es zu diesem Anlass gekommen ist.

In der Folge diskutierte Ibrahimovic als Vertreter der Jungfreisinnigen beim ersten Podium gleich selbst mit. Zusammen mit Valentin Faust von den Jungen Grünen und Andreas Bisig von den Jungen Grünliberalen widmete er sich dem von den Kantonschülerinnen und Kantonschülern gewählten Thema «Gerechtigkeit». Eine Diskussion, die «so alt wie die Menschheit ist», wie Moderator Ruben Schuler sagte. Die Diskussion wurde trotzdem engagiert geführt. Der subjektive Begriff der Gerechtigkeit wurde wenig überraschend von den Podiumsteilnehmern unterschiedlich interpretiert. Während Ibrahimovic die sogenannten Abwehrrechte – etwa Meinungsfreiheit oder der Schutz vor willkürlicher Verhaftung – ins Zentrum stellte, gingen Faust und Bisig vor allem auf die Startchancen ein. «Was nützt mir Meinungsfreiheit, wenn ich nichts zu essen habe», sagte Bisig.

Diskussion entlang gewohnter Linien

Auch wenn sich an diesem Podium Jungpolitiker gegenüberstanden, entwickelte sich die Diskussion entlang gewohnter Parteilinien. Der Jungfreisinn betonte die Eigenverantwortung der Menschen und warnte vor zu viel Staat. Die Jungen Grünen fordern «Grundbausteine fürs Leben, zum Beispiel eine qualitativ gute Schulbildung», wie es Faust ausdrückte. Den Jungen Grünliberalen sind gleiche Startchancen ebenfalls wichtig, sie betonen aber auch, dass sich Leistung aus zahlen muss.

Dass sich die Podiumsteilnehmer nicht ohne Grund für ihre jeweilige Partei entschieden hatten, zeigte sich auch in der Frage nach der besten Aufteilung eines knappen Guts. Ibrahimovic stellte mit einer Analogie einer schulischen Projektarbeit die Leistung des Individuums in den Vordergrund, dabei soll aber auch den Schwachen geholfen werden, wo sie sich denn Mühe geben. Wer nichts leisten will, soll weniger kriegen. Bisig unter-



Sie kreuzten die Klingen, von links: Sam Büsser (Junge SVP), Valentin Faust (Junge Grüne), Karin Dubler (Juso), Ramiz Ibrahimovic (Jungfreisinnige) und Andreas Bisig (Junge Grünliberale). Bild: PD

schied zwischen verschiedenen Gütern. Der Markt sei zwar oft Garant für die beste Verteilung, es gebe aber Ausnahmen. Der Organhandel sei so eines. Und Faust schliesslich wollte das Gut schon gar nicht aufteilen. «Stellt euch vor, vor eurem Haus gibt es eine zusätzliche Grünfläche. Warum sollen wir diese aufteilen, damit jeder seinen eigenen Quadratmeter hat, mit dem er nichts anfangen kann?», fragte er rhetorisch. Das grosse Interesse der Jugendlichen am Thema zeigte sich in der anschliessenden Fragerunde. Von Frauenquoten in Verwaltungsräten über Waffenexporte bis zu Bildungsausgaben war ein bunter Themenmix zu hören.

Auch die zweite Diskussion des Nachmittags gestaltete sich weitgehend entlang bekannter Fronten. Sam Büsser von der Jungen SVP und Karin Dubler von der Juso diskutierten über die «Ehe für alle». Auch dieses Thema hatten die Jugendlichen der Kantonschule Wattwil ausgewählt. «Es ist schlimm, dass wir immer noch darüber reden müssen. Es geht schliesslich bloss um die Gleichstellung vor dem Ge-

setz», sagte Dubler. Büsser konterte: «Es geht nicht um Gleichstellung, sondern um Gleichmacher.»

Wer soll Kinder adoptieren dürfen?

In den grossen Fragen blieben die Fronten klar. Büsser möchte die Ehe als kirchliche Institution und als Bund zwischen Mann und Frau wahren. Dubler betonte, dass alle Leute die gleichen Chancen haben sollen, auch wenn sie selber an sich keine Verfechterin der Ehe sei. Büsser setzte sich aber auch für die rechtliche Stärkung der eingetragenen Partnerschaft ein und machte die immer noch zu beobachtende Diskriminierung gegenüber gleichgeschlechtlichen Paaren als gesellschaftliches Problem aus. «Vielleicht ist die Gesellschaft einfach noch nicht so weit», sagte er mehrfach. Büsser verneinte auch, dass die Eltern Einfluss auf die sexuelle Ausrichtung ihrer Kinder hätten. «Man wird so geboren», sagte er beispielsweise. Trotzdem sprach er sich gegen das Adoptionsrecht aus, unter anderem weil Kinder

so Gefahr liefen, in der Schule gemobbt zu werden. Dubler hingegen betonte: «Es gibt so viele Kinder, die ein Zuhause suchen, und so viele Homosexuelle, die gerne adoptieren würden.»

Auch hier schalteten sich die Jugendlichen anschliessend aktiv in die Diskussion ein. Wo Diskriminierung anfängt, was man dagegen tun kann und ob die Kirche ihren Ehebegriff nicht auch einmal ändern wird, waren nur einige der Fragen.

Auch wenn die Konfliktlinien in beiden Diskussionen nicht überraschten, eine Diskussion wie unter Politikerinnen und Politikern der Mutterpartei war es doch nicht. Die Beispiele waren nahe am jugendlichen Publikum, ebenso die Sprache. Hier durften Worte wie «Dieser Scheiss» oder «Blödsinn» fallen. Die Schülerinnen und Schüler dankten es mit grosser Aufmerksamkeit und aktiver Teilnahme. Und nicht zuletzt zeigte alleine das Alter der Podiumsteilnehmerinnen und Podiumsteilnehmer, dass Politik nicht nur von Menschen jenseits der Jugend gemacht wird.

Leserbrief

Lieber Muxdin

Wie ein Farbtupfer hast du unser Dorf seit zwei Jahren bereichert. Du hast unsere Strassen und Wege geputzt. Auch unsere Velos. Und zwischendurch getanzt. Du hast den weiten, nicht einfachen Weg durch die libysche Wüste und übers Mittelmeer auf dich genommen, um da bei uns zu erfahren, dass niemand auf dich gewartet hat. Du hast Geduld gebraucht im Tessin, bis man dich vor zwei Jahren unserem Dorf zuteilte und nochmals zwei Jahre wartet, bis dich der negative Entscheid der Nichtaufnahme erreicht hat. Deine Hoffnung ist ganz plötzlich in sich zusammengebrochen. Kalter Schweiss hat deine Handflächen nass gemacht, deine Augen sahen ins Leere. Widersprüchliche Aussagen bei den Befragungen haben dich unglaublich erscheinen lassen, zum Lügner gemacht. Du hast deine Chancen zum Bleiben bei diesen Interviews geglaubt zu erhöhen mit diesen «Lügen». Allein sein Leben zu retten und deshalb zu flüchten, reicht nicht, hast du gedacht. Die Hand des Gesetzes hat den Stempel nun hart auf die Papiere gezeichnet und dir ein menschenwürdiges Dasein auf Schweizer Boden verweigert. Mir wird ganz schlecht dabei,

weil ich merke, dass ich Komplize dieser Gesetze bin und solche Machenschaften dulde. Steht dieses Gesetz tatsächlich über dem Menschen und seiner Würde?

Du wirst nun auf Nothilfe gesetzt, wirst zum «illegalen Aufenthaltler» in unserem Land. Wirst mübe gemacht, damit du endlich wieder gehst. Das Boot ist voll, wir brauchen keine Farbtupfer, wie du einer bist, ist die Botschaft. Eine Zwangsausschaffung wird es keine geben, denn es besteht kein solches Abkommen mit Äthiopien. Ich wünsche dir die Einsicht, bald freiwillig dorthin zurückzukehren, um dein Selbstvertrauen nicht noch weiter zu verlieren. In das Land, wo du verfolgt wurdest, wo es keine demokratischen Werte gibt, wo deine Familie darauf hoffte, dass du aus der Fremde «Segen» in ihr karges, von kriegerischen Auseinandersetzungen geplagtes und trostloses Leben bringst. Ich wünsche dir viel Mut und Kraft.

Danke, dass du mir etwas Farbe in mein Herz gebracht hast, sie wird dort nicht verbleichen!

Thomas Lienhard, Stangen 1047,
9642 Ebnat-Kappel

«Wirtschaftsingenieure sollen nicht Denkbare denken»

St. Gallen/Mühlrüti Eine Wirtschaftsingenieurin und 13 Wirtschaftsingenieure durften am Freitag ihre Bachelor-Diplome entgegennehmen. Darunter auch Lukas Senn aus Mühlrüti. Drei Jahre haben die Absolventen und die Absolventen auf diesen Moment hingearbeitet. «Es ist ein besonderer Moment für Sie. Aber auch für uns», sagte Studiengangsleiter Lukas Schmid. Nach zehn Jahren dürfe der Fachbereich Bau und Technik der Fachhochschule St. Gallen (FHS) erstmals wieder Diplome für einen Bachelor-Studiengang überreichen. Schmid blickte zurück auf die Anfänge des Studiengangs vor rund sechs Jahren: «Wir hatten die Vision eines innovativen und einzigartigen Studiengangs für die Ostschweiz, der sowohl Fachwissen in Ingenieurwesen und Betriebswirtschaft als auch interkulturelle und soziale Kompetenzen vermittelt.»

Die Festrede hielt Alfred Lichtensteiger, Beirat Technik an der FHS. Er appellierte an die Diplomandin und Diplomanden, ihre Rolle an der Schnittstelle von

Technik, Markt und Betriebswirtschaft so auszuüben, dass Visionen nicht nur angedacht, sondern auch umgesetzt werden. Sebastian Wörwag, Rektor der FHS, sagte: «Es braucht Innovationsgabe, Courage und einen kritischen Blick.» Auch Erfahrung reiche nicht mehr aus. «Sie können nicht innovativ sein, wenn Sie sich nur auf Ihre Erfahrung stützen. Sie müssen das nicht Denkbare denken können. Haben Sie den Mut, aufzubrechen und Dinge anzupacken. Wagen Sie Innovationen und seien Sie dabei ruhig etwas verrückt.» (pd)



Lukas Senn
Bachelor FHO in Wirtschaftsingenieurwesen Bild: PD

ANZEIGE

alois wohlgeninger
aus wattwil
«ich trage ott»
wattwil
bahnhofstrasse 3
telefon 071 988 18 38
augenoptikott.ch

ott augenoptik

«In der Schweiz kann Politik von unten gestaltet werden.»

Ramiz Ibrahimovic
Organisator